

DER ERSTE WELTKRIEG
WOCHE FÜR WOCHE

Die 3. Woche vor Kriegsausbruch (Sonntag 5.7. – Samstag 11.7.1914)



Bildpostkarte (1914)

Es war ein „Begräbnis á la minuti“, wie der sozialdemokratische „Fränkische Volksfreund“ respektlos kommentierte, als das österreichische Thronfolgerpaar zu Grabe getragen wurde. In Wien ergriff eine konservativ-militaristische Kriegspartei sofort die Gelegenheit und trieb eine Idee voran, die sie mit einem lebenden Franz Ferdinand nicht in die Tat hätte umsetzen können: Sie wollte einen gewaltsamen Schlag gegen Serbien führen – zur Stärkung der österreichisch-ungarischen Großmachtansprüche.

Freilich strebte auch Serbien nach einem vergrößerten Nationalstaat, der seinerseits Teile des von Österreich-Ungarn besetzten Gebietes umfassen sollte. Und ein militärisches Vorgehen gegen Serbien konnte Russland auf den Plan rufen. Es galt also für die Österreicher, sich Unterstützung einzuholen.

So traf am Morgen des 5. Juli der Kabinettschef des k.u.k. Außenamtes, Graf Hoyos, in Berlin ein. Die politischen Gespräche führten zu einer eindeutigen Entscheidung, die nahezu wortgleich sowohl vom Kaiser als auch vom Reichskanzler formuliert wurde: Deutschland werde „im Einklang mit seinen Bündnispflichten und seiner alten Freundschaft treu an der Seite Österreich-Ungarns“ stehen. Die Donaumonarchie bekam damit deutsche Rückendeckung für eine militärische Aktion.

Über die Tragweite dieses so genannten „Blankoschecks“ wird erbittert diskutiert. Keiner dachte Anfang Juli an einen Weltkrieg, sondern allenfalls an eine begrenzte militärische Strafaktion. Allen war aber bewusst, dass eine militärische Aktion auf dem Balkan das Potenzial zur Eskalation in sich trug. Indem das Deutsche Reich auch aus eigenem Interesse zuließ und Wien dazu ermunterte, die nach dem Attentat entstandene Situation für einen Militärschlag zu nutzen, anstatt eine diplomatische Verhandlungslösung anzustreben, trägt es eine große Mitschuld am Ausbruch des Weltkriegs.